

Ein bayrischer Mönch in Basel [Joh. Konr. Tachler]

Autor(en): Rudolf Thommen

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1894

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9981c02f-0793-452e-acbf-cffe02f648eb>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

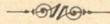
Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein bayerischer Mönch in Basel.

Von Dr. Rudolf Thommen.



Der Mönch, von dem die nachfolgenden Notizen¹⁾ über seinen dreifachen Aufenthalt in Basel in den Jahren 1605, 1609 und 1613 herrühren, hieß Johann Konrad Tachler und lebte im Kloster Maitenhaslach. Dieses Kloster, an der wilden Salzach unweit Burghausen in Oberbayern gelegen, war die Stiftung des Edlen Wolfher von Tegernwang und seiner Gemahlin Hemma. 1143 zuerst auf einem Grundstück des Edelmannes errichtet, wurde es drei Jahre später von Konrad I., Erzbischof von Salzburg, in die ihm gehörige Kirche des heiligen Pancratius in Maitenhaslach verlegt und von Papst Eugen III. durch die Bulle vom 28. Januar 1146 in den besondern Schutz des apostolischen Stuhles genommen. Die Bewohner des Klosters gehörten dem von dem Mönch Robert aus der Champagne im Jahre 1098 gegründeten Orden der Cistercienser an, der seinen Namen von dem unweit Dijon errichteten Mutterkloster Citeaux erhalten hatte. In einer

¹⁾ Ich verdanke Herrn Dr. Alfred Geigy die erste Mitteilung von ihrer Existenz, Herrn Dr. Theodor von Liebenau die Überlassung des Separatabzuges des 4. Jahrganges der Cistercienserkronik, herausg. bei J. N. Teutsch, Bregenz, 1892, wo die „drey Reisen nach Cisterz“ vollständig veröffentlicht sind.

glaubenseifrigen Zeit entstanden, die in nicht ganz einem halben Jahrhundert auch noch zwei andere mächtige Orden, nämlich den der Kartäuser (1086) und den der Prämonstratenser (1120) ins Leben treten sah, hatte er mit diesen die Aufgabe gemein, der eingerissenen Verweltlichung der Benediktiner und Cluniacenser entgegenzuwirken. Der Orden, dessen Existenz selbst anfänglich zweifelhaft schien, wurde seiner Aufgabe erst gerecht, als Abt Bernhard von Clairvaux, der größte Redner und einer der einflussreichsten Männer seiner Zeit, sich ihm anschloß. Daher der Name der Bernhardiner, den die Cistercienser in Frankreich erhielten. Das unbestrittene Ansehen, das Bernhard genoß, vor dem sich Könige beugten und dessen Wort am päpstlichen Hofe beachtet wurde, hob natürlich auch die Bedeutung des Ordens, dem er angehörte, ganz außerordentlich. Er breitete sich rasch aus und um die Mitte des 13. Jahrhunderts zählte man schon über 8000 ihm unterworfenen Abteien. Anfangs alle Jahr, später alle vier Jahre mußten sich sämtliche Äbte zu dem in Cîteaux stattfindenden Generalkapitel einfinden, das die Ordensangelegenheiten regelte und dem ein für die Besorgung der laufenden Geschäfte bestellter hoher Rat verantwortlich war. Der Besuch dreier solcher Generalkapitel durch den Abt von Raitenhaslach entführte auch unsern Erzähler, der den Abt begleiten mußte, seiner stillen Klosterzelle.

Es hing mit der Idee, die die Stiftung des Cistercienserordens beherrscht hatte, zusammen, daß seine Mitglieder die von den Benediktinern stets gepflegte wissenschaftliche Thätigkeit zurückdrängten und mehr der bloßen Handarbeit den Vorzug gaben. Die Versuche, das geistige Leben in den Klöstern durch Entsendung von Mönchen auf die Universitäten zu heben,¹⁾ beweisen die ungünstige Wirkung der Ordensregel. In der That ist aus ihrer Mitte nie

¹⁾ Th. v. Liebenau im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 5a, 107.

ein bedeutender Gelehrter hervorgegangen. Statt dessen stellten sie tüchtige Landwirte, deren ausdauernder Fleiß, mit dem sie große Strecken Landes, namentlich im Osten und Norden Deutschlands, kultiviert haben, mit Recht gerühmt wird.

Um die Bedeutung der Cistercienser für unser Vaterland zu verdeutlichen, genügt es, Namen anzuführen wie Bettingen, St. Urban, Rathhausen, Hautcrêt, Fraubrunnen, Altenryf, Kappel a./Albis, Disberg u. a. Es sind meist Stätten einer in die graue Vorzeit zurückreichenden Kultur. Viele von ihnen haben geholfen, kostbare schriftliche Denkmale einer, auch jenseits der Grenzen unserer eigenen politischen Geschichte liegenden Vergangenheit zu erhalten, während der Name anderer mit den edelsten Erzeugnissen vaterländischer Kunstfertigkeit für immer verknüpft ist. Sie haben ihre Bestimmung erfüllt. Als eine Besonderheit sei noch erwähnt, daß in der Schweiz die Zahl der Frauenklöster dieses Ordens erheblich größer ist als die der Männerklöster.

Damit zurück zu Tachlers Aufzeichnungen. Sie sind in gutem, fast möchte man sagen zu gutem Deutsch geschrieben. Es finden sich verhältnismäßig sehr wenig lateinische Worte eingestreut. Da die Unsitte, lateinische Ausdrücke allenthalben einzusplechten, ganz besonders dem Stil der Gebildeten jener Zeit eigentümlich ist, fühlt man sich versucht, Tachler nicht unter sie einzureihen. Die Versuchung wächst, wenn man liest, daß der biedere Bayer es vorzog, sich schlafen zu legen, statt mit seinen Begleitern die ihm fremde Stadt Basel zu besichtigen. Er findet selbst hinterher, daß dieses Benehmen auf ihn ein ungünstiges Licht werfen könnte, entschuldigt sich aber nicht gerade sehr geschickt damit, daß er auf der dritten Reise das Versehen der ersten Reise gut gemacht habe.

Indessen, wie es sich auch mit seiner Bildung verhalten haben mag, etwaige Mängel haben ihm im Leben kaum viel geschadet, seiner Schriftstellerei unstreitig genügt. Er erzählt naiv

mit einem gewissen trockenen Humor und mit frischer Unmittelbarkeit, die jeder gelehrten Reflexion und jeder Künstelei abhold ist. Deshalb tragen seine Mittheilungen auch das Gepräge großer Wahrigkeit an sich. Es ist nun Zeit, daß ihr Verfasser selbst zu Wort kommt.

Erste Reise 1605.

„Nach Essen ausgeritten, [aus Rheinfelden am 29. April] auf Basel, 4 Stund gar gemacht; zu dem ‚guldin Kopf‘¹⁾ einkehrt, ligt von der Bruggen auf die rechte Hand

„Das 8. Capittel. Basel. Auf Basel schener lustiger Weg. Basel und herum ist alles kezerisch; doch derff nieman de Religionen disputieren bey großer Straaf.

„Auf die Minz gib wohl acht, dann es in der Schweiz besonder hat. Gehet alles mitt Rappen zu, deren 10 ein Bazen ist. Blapper send auch guott. Die Ducaten gelten 2 fl. 16 kr. Durch die Minz wird einer geschwind betrogen. Halbbazen und Groschen gelten forthin gar nichts. Alba tragen die Weiber und Mann gar hohe Hiet auf ohn Stulb; ist schen bey inen. Ettliche Weiber lassen die Schlaier hinden abhangen bis in die Kniebieg. Bei Handtwerckhs Leitten ist alles umb 2 oder 3 gelt,²⁾ als ich am Satler und Schmid erfahren.

„Als ich zu Basel ankomen, hab ich mich schlaffen gelegt. Ist mir nizer gewest, als wan ich mit den andern die Stat besichtiget, welche ich in der dritten Reis genoug beschawet. Als dominus abbas³⁾ und mein socius⁴⁾ die Stat und Tumbkirchen

¹⁾ Seit Oktober 1881 Hotel Bellevue, Schiffstände Nr. 8. Kopf hat übrigens in dieser Verbindung die Bedeutung von Becher, und wenn bis 1881 ein goldener Menschenkopf als Wirtshauschild zu sehen war, so beruhte dies auf einer, wenn auch leicht begreiflichen Verkennung der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Kopf. Vrgl. Basler Chroniken 1, 164 Num. 1.

²⁾ D. h. doppelt oder dreifach so teuer.

³⁾ Der Herr Abt.

⁴⁾ Genosse.

befichtigt und nur kurze Mantel ueber den habitum¹⁾ angehabt, sagt ein beßer Buob auf der Gassen: schawet, dise Pfaffen legen das Hemet ueber das Gewandt an. Solches haben sy nitt gehert, aber Superintendens²⁾ alda und der Burgermaister. Als mier zu nacht gessen, lassen sy den Wirdt fragen, wo diesen Gaistlichen diser Despeect geschehen, vor welchem Haus? Der Wirdt fragt sy ueber Tisch; wil kheiner nichts drumb wissen. Er aber bitt, sy wöllen solches nitt verschweigen, sonst khome er selbert in Nachthail. Nichts desto weniger ist der Buob ergriffen worden und volgenden Tag, als mir bericht, vor dem Radt uebel gestrichen worden. Basler haben diese Zeit noch guotte policiam gehalten. Haben die Gaistlichen wol sicher megen gehn ohn allen Spott; aber also hat man sy angeschawet, als waren sy Monstra.

„Die Uhr zu Basel schlagt und zaigt alzeit ein Stund zu frie: schlegt es 11 Uhr, so ist es erst 10 Uhr und so fort hin. Ursach hab ich gefragt, sagen aber ungleich. Ettlliche sagen, das Rudolphus primus de Habspurg die Stat belegert, der Burgermaister aber hat ime umb 12 Uhr die Stat aufgeben wellen, darum b der feind die Stund erwartet. Als es aber solt 12 geschlagen haben, hat es aus Schickhung Gottes 1 Uhr geschlagen und bleib derowegen noch also. Dis wirdt aber in khainer Cronica gelesen.

„Ist theur alda zu zehren, alles umb 2 gelt. Freitag nachts schlecht gelebt, dennoch verzehrt 3 fl. 16 fr. Sattler, so mein Sattel geschoppen, 12 fr., Schmid, so dem fürstenfelsischen Roß 2 Eisen aufgeschlagen, 16 fr. . . .

„Das 9. Capittel. Von Basel auf Brundrudt. Den 30. April hora sexta³⁾ nach Basler Uhr ausgeritten 4 Stund auf Altenpferdt.⁴⁾

„Rückreise: Nachts auf Basel [von Pfirt am 15. Mai

¹⁾ Gewand.

²⁾ Antistes.

³⁾ 6 Uhr.

⁴⁾ Pfirt.

1605]. Ist theur zu zehren; dan alda verthan 2 fl. 32 fr. Zway Eisen lassen auffschlagen, darfür 16 fr. Unsere Knecht haben im Ställ über die halbe Nacht getrunckhen. Den 16. Maii, als mier morgen wolten auf sein, war khain Roß gefietert, Knecht lagen alle im Stroh noch voll und toll; aber send mit Spißgarten¹⁾ aufgeweckht worden. Haben also die Roß und sy ein besen morgen gehabt. Haben fürgeben, sy haben den Rossen die Fies mit Wein miessen waschen, wie dan in grossen und weiten Reisen breichlich. Aber sy haben die Gurgel dapfer gewaschen, weil sy im Stall alainig 16 Maas Wein gehabt. Ist also khain Wunder gewest, wan uns schon noch mehr were geraidt²⁾ worden. Von Basel auf Reinfelden“

Zweite Reise 1609.

„Basler Gelt ist durch Schwaben guot bis nach Brundrut. 10. Mai. Von Säckingen über Rheinfelden nach Dlsberg. „Dis ist ein klains arms Glestlerlin. Nach Mittagessen das Thal hinab lustig bis auf die Landstraas, den Rhein auf der rechten ligen lassen, nach Basel 3 Stund. Von Lauffenburg auf Basel 16 Kirchen. Basel durchgeritten geschwind. Ich hab aber weitt hinden bleiben miessen mit meinem faulen Roß. Menicklich hat uns zugeschawet. Ist ein bes Volckh, ueber die Catholischen hoch erbittert.

Rückreise: „Darnach auf Basel, so ich umbgeritten, die- weil die Catholischen vil spott die Zeitt, als ich ausgewest, er- litten. Dan die Basler einen patrem³⁾ von Luzel⁴⁾ mitt Stainen geworffen, dessewegen doch die Theter umb 20 fl. gestraft worden. Mehr haben die Beckhenbuoben und andere Generalem Francis-

¹⁾ Ruten.

²⁾ Gerechtet.

³⁾ Mönch.

⁴⁾ (Groß)-Luzel, abgegangenes Kloster, hart an der schweizerisch- elsässischen Grenze.

canorum ¹⁾ uebel geschlagen und anderen Catholischen injuria afficiert alainig darumb, dieweil zu Brich ²⁾ in Schweiz ein Burger von Basel wegen der erschrockhlichen Gotslesterung und Schendwordt, so er grausamlich gegen unser lieben frauen ausgossen und, wilmaal herzlich und trewlich ermant, dennoch nitt ablassen wollen, gefepfet ist worden. Darumb sich die Basler hoch angenommen und hat sich ansehen lassen, als wolt es zu einem öffentlichen Krieg geraten. Ist doch wider gestilt worden; dan die Basler, als inen des Gefepften Verbrechen recht kundt gethan worden, indiciert haben, wann ime also sey, habe er billiche Straaf empfangen.

„So einer von Basel auf das Frauen Gleyterlin Delschperg will, khan er vor Basel, so er nitt gern durchreitet, bis zum dritten Thor an der Kinckhmauren reiten, alda auf Augst zu fragen, und Thaal hinauf; schener, doch irriger weg.“

Dritte Reise 1613.

„Um 12 Uhr ausgeritten [von Rheinfelden am 25. April] und in 3 $\frac{1}{2}$ Stund zu Basel bey dem ‚wilden Mann‘ einkehrt, ein guot Wirzhaus. Nachts ihr Gnaden [nemlich Michael Kircherger, Abt von Aldersbach] und ich ueber das Maal verzehrt 18 Baze, unser Diener Michel 6 Baze; stattlich tractiert mit Essen und Trinckhen. Für jedes Roß Stallmiet 2 Bazzen. Vorigen Tag das ein Nadel aus dem Sporen verlohren, alda zwei andere lassen einmachen, darfür 9 fr.

¹⁾ Ordens-General der Franziskaner.

²⁾ Uri. — Nicht ganz genau, sondern die Geschichte spielte sich in Sursee ab, wo der in Basel eingebürgerte Kaufmann Martin Duvoisin wegen Schmähung der Mutter Gottes trotz Protestes der Basler enthauptet wurde, 30. Oktober 1608. Vgl. Henne AmRhyn, Geschichte des Schweizer Volkes 2, 296. — Sammlung der Eidgenössischen Abschiede 5/I, 901, 903, 932 und besonders Burtorf-Falkeisen, Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem 17. Jahrh. 1. Heft S. 18 ff.

„Den 26. morgen frie aufgewest, aber spat hinweggezogen; dan mier das Thumbstift besehen, welches uns gern gezaiget worden umb ein Trinkgelt. Alles haben mier besichtiget, Auditoria ¹⁾ in Academia ²⁾ und das Consistorium, darin noch im Fenster Geschmelz ist, Herzog Heinrich aus Bayern, Kaiser, und in der Mitt unser liebe Fraw. Auch an der Wand send noch ettliche bayrische Wappen und andere catholische Gemel ³⁾ zu sehen. Bey dem Dominicaner Closter ist auf dem Freidhof der Todtentanz wol zu sehen. Alle Clester send versperrt, etlich Fenster und Meir ⁴⁾ zer=stehrt. Dem Burenmaister, so uns die grosse Geschüz, Mauerbrecher und andere Kriegsrüstung in baiden Zeugheiseren zaiget, verehrt 30 fr.

„Basel in Thumbstift auf der linken Hand ligt begraben Erasmus Rotterodamus und im Greizgang Oecolompadius ꝛc.

„Zu dem Wurzhause hat uns der Wirdt zaigt ein Schweizer Khas, ein Werckh schuochdick, 6 Spann breit oder weit, wigt 135 Pfd., kostet 40 Kronen; solle auf den Reichstag nach Regensburg verehrt werden. Alda schlegt die Uhr alzeit 1 Stund zu frie; dan wan es am Tag 8 Uhr ist, schlegt es 9 Uhr und also fort. Sagen etliche, es thome vom Concilio, so da gehalten worden, her. Dan andere Uhren, so vor dem Concilio gewest, schlagen wie bey uns. Andere geben ander Ursachen für, wie zu sehen in der ersten Rais. Nach dem mier alles besichtiget, haben mier zu Mittag gessen und verzehrt 2 fl. 8 fr. Dem Stallknecht geben 4 fr.

„Das Holz ist alda theür. Dann mier zwen Nachts ein wenig lassen einhaizen, das Gewandt zu truckhnen, haben darfür zaalen mießen 12 fr. Ist dennoch nichts truckhen worden.

Rückreise. „Zu Mittag [23. Mai 1613] zu Basel durchgeritten. Was Sontag nach dem alten Calender, aber bey uns

1) Hörsäle.

2) Universität.

3) Gemälde.

4) Mauern.

war feria quinta und die octava ascensionis domini ¹⁾). Allda haben mier erfahren und auch gespieret in Feldern und Strasen, das am verganguen Sontag Nachts und Montag, ein so gros Regenwetter und Gewasser gewest, das die Felder ueberlossen gewest mitt Wasser, viel Traidt und Gras ueberschitt und verderbet, die Weg und Strasen zerrissen, daher niemand hat finden fortthomen. So mier dise Tag antroffen, hetten mier miessen stil ligen und feyren.

„Zu Basel darf der Mann sein Weib nitt schlagen. Schlegt ers; so muos er in Wasserthurn, wan er auch ein Radtsherr were. Von Basel auf Rheinfelden geritten und nach 1 Uhr ankthomen.“

¹⁾ „aber bei uns (nemlich den Katholiken) war Donnerstag und der 8. Tag nach der Himmelfahrt des Herrn.“ Der Unterschied beruht auf der Differenz zwischen dem alten julianischen und dem von Papsst Gregor XIII. im Jahre 1582 neu eingeführten, nach ihm benannten und noch jetzt geltenden gregorianischen Kalender, dessen Monatsdaten denen des julianischen Kalenders damals um zehn Tage voraus waren. Die Protestanten in Deutschland und der Schweiz nahmen erst auf das Jahr 1701 den „papistischen“ Kalender an. Vgl. Ideler, Chronologie 2, 322 ff.

